

Samstag/Sonntag, 7./8. Februar 2009

Frühstück mit Obama

Johannes Singhammer war
in Washington eingeladen

Einmal im Jahr treffen sich in Washington Menschen aus aller Welt zum Frühstück. Das „National Prayer Breakfast“, das der US-Kongress veranstaltet, ist weniger ein Kaffeekränzchen als vielmehr eine Kontaktbörse für Politiker, Wirtschaftsbosse und gesellschaftliche Größen aus mehr als hundert Ländern. Sie alle verbindet der Glaube. Diesmal war Barack Obama da. Und Johannes Singhammer, CSU-Bundestagsabgeordneter aus München.



Johannes Singhammer.

Foto: oh

er selbst Zugang gefunden hat zum christlichen Glauben.

SZ: Das hat er Ihnen erzählt?

Singhammer: Nicht nur mir, sondern im Rahmen der traditionellen Begegnung des „National Prayer Breakfast“ einigen hundert Entscheidungsträgern aus der Politik und Vertretern verschiedener Religionsgemeinschaften.

SZ: Herr Singhammer, wie war es bei Barack Obama?

Singhammer: Es war schon sehr beeindruckend. Er hat davon gesprochen, dass Religionen die Menschen verbinden sollen. Und dass er keine Religion kennt, die zum Hass aufruft. Er hat berichtet, wie

SZ: Wieso frühstücken Sie eigentlich mit dem amerikanischen Präsidenten?

Singhammer: Es gibt aus dem deutschen Parlament heraus schon länger intensive Kontakte mit amerikanischen Kollegen. Wir veranstalten in Berlin einmal im Jahr eine vergleichbare Begegnung.

SZ: Wer war denn sonst noch so da?

Singhammer: Der frühere britische Premierminister Tony Blair, die amerikanische Außenministerin Hillary Clinton, Vizepräsident Joe Biden. Aber auch der Ministerpräsident von Albanien und der Wirtschaftsminister von Südkorea und viele andere. Der Deutsche Bundestag war mit insgesamt sechs Kolleginnen und Kollegen vertreten. Alle haben eine klare Grundüberzeugung: die Verantwortung vor Gott und den Menschen trotz unterschiedlicher Religionszugehörigkeit.

SZ: Und gebetet wird auch?

Singhammer: Ja, es wird auch gebetet. Das Eingangsgebet, das Vater Unser, hat ein Häuptling der Cherokees in seiner Muttersprache gesprochen

SZ: Verbindet das? Gemeinsam beten?

Singhammer: Auf alle Fälle. Da geht's nicht um Unterschiede, sondern es gibt ein Bewusstsein der Gemeinsamkeit. Gerade weil Juden und Muslime, Hindus und Buddhisten vertreten sind. Man respektiert sich. Man kann ohne Verzögerung eine gemeinsame Vertrauensbasis finden. Bei allen ernstesten Themen herrscht eine entspannte Atmosphäre. Tony Blair etwa hat erzählt, dass er sich jetzt, nach zehn Jahren als britischer Premier, nach einer leichteren Aufgabe umsehen wolle. Deswegen habe er die Vermittlung im Friedensprozess im Nahen Osten übernommen.

SZ: Und was gab's zum Frühstück?

Singhammer: Es gab einen Teller mit Früchten, dazu amerikanische Bagels und ein Glas Orangensaft. Und Kaffee.

Interview: Katja Auer